

# Migrationsgeschichte Oberschlesiens. Globale Mobilität in lokaler Perspektive

Andrzej Michalczyk, Ruhr-Universität Bochum

## 1. Titelfolie

Warum ist Migrationsgeschichte Oberschlesiens wichtig für eine Synthese der Migrationsgeschichte an Rhein, Ruhr und Emscher?

- Verflechtungen von Migrationsbewegungen zwischen beiden Regionen
- Parallelen von historischen Verläufen:
  - Abwanderung nach Übersee vor der Hochphase der Industrialisierung;
  - Hochphase der Industrialisierung und Urbanisierung ab etwas 1870ern/1880ern, Entstehung von modernen Massengesellschaften;
  - Land-Stadt-Binnenwanderungen;
  - Zuwanderung aus dem Ausland: Holland/Belgien bzw. Galizien/Russisch-Polen;
  - Wirtschaftskrise der 1920er;
  - Nationalsozialismus und Zwangsmigrationen; Masseneinsatz von Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen;
  - Flüchtlinge und Vertriebenen – Fluktuation zwischen beiden Regionen und Einwanderung von Vertriebenen aus dem deutschen bzw. polnischen Osten;
  - Übersiedler der 1950er, 1960er und 1970er, bis hin zum Exodus 1986-1991
  - Massenzuwanderung von außerhalb 1950er, 1960er, 1970er, 1980er (Gastarbeiter, Familiennachzug; Arbeitskräfte aus Zentralpolen, Galizien)
- Strukturwandel und De-Industrialisierung
- Verwaltungsgeschichte: beide komplex und uneindeutig – „Rhein – Ruhr – Emscher“, „Ruhrgebiet“, „NRW“ vs. komplexe mental maps „Oberschlesiens“

Das Projekt „Migrationsgeschichte Oberschlesiens“ als Inspiration und Impuls für eine potenzielle Synthese einer „Migrationsgeschichte des Rheinisch-Westfälischen Industriereviers bzw. NRWs“

Zwei Bereiche werden vorgestellt:

- Konzeptionelle Problemstellungen
- Methodische Vorgehensweise

## 2. FOLIE 2

**Warum Janosch?** Welcher Link zur Migrationsgeschichte Oberschlesiens?

Der kleine Bär und der kleine Tiger sehnten sich nach einem Paradies, Panama war für sie ein Ort der Sehnsucht weit weg von ihren kleinen Häuschen am Fluss. In kleinen Häuschen am Fluss, an der Oder, lebten auch Schalkowitzer, Poppelauer und ihre Nachbarn aus dem Kreis Oppeln, die in den 1870er und 1880er Jahren in großen Gruppen in die südbrasilianische Provinz Paraná auswanderten. Einhundert Jahre später erinnerten sich die Bewohner dieses oberschlesischen Landstriches, dass irgendwo weit weg, in einer besseren Welt hinter dem Eisernen Vorhang, in „Panama“, Nachkommen ihrer Verwandten und Nachbarn leben. Ob diese sprachliche Verwechslung eine Inspiration für Janosch gegeben hat? Der Kinderbuchautor wurde als Horst Eckert in einer oberschlesischen Industriesiedlung 1931 geboren und wuchs dort bis 1946 auf, bevor er mit seinen Eltern nach Westdeutschland flüchtete. Womöglich hörte er die Erzählungen von „Panama“, einem Land der Sehnsucht, wo alles besser, größer und schöner als zuhause sei?

**Warum vier Brüder Kampa** aus dem gerade erwähnten Poppelau 1875 im Hamburger Hafen? Das Foto zeigte mir eine ältere Dame in einer kleinen Ortschaft im US-Bundestaat Wisconsin. Es zeigt drei Brüder Kampa, die in die USA nach Wisconsin migrierten und den vierten Bruder, der nach Brasilien ging. Sie erzählte mir, dass ihre Vorfahren, Nachkommen eines der Kampa-Brüder, während der extrem harten Winter erzählten, dass irgendwo weit im Süden, in „warm America“, ihre Verwandte es viel besser haben müssen. Sie erinnerten sich ebenfalls an die Auswanderung aus ihren Dörfern nach Brasilien, in dessen warmem Klima sie vielleicht nur um Haaresbreite nicht gelandet sind.

**Die beiden symptomatischen Beispiele** markieren die globale Dimension oberschlesischer Wanderungen zwischen Europa, USA und Brasilien. Sie zeigen auch, dass Migrationen in einen Ort der Erinnerung umgewandelt werden, durch den ‚kleine Leute‘ aus unscheinbaren Dörfern ihren Stolz und ihre Zugehörigkeit artikulieren können: In diesem Licht erscheinen sie viel größer als durch die bescheidenen Tatsachen der Landkarte. Dies steht nicht zuletzt für die zentrale Perspektive unseres Buches: Die Perspektive der Beteiligten an den großen Strömen der Migrationen. Wir wollen die handelnden Menschen zeigen, auch wenn sie meist ungebildet, arm und vermeintlich ohne politischen Einfluss waren. Vielleicht konnten sie Panama und Paraná auf der Weltkarte nicht genau zuordnen und bezeichneten ganze Kontinente nach kalten und warmen Klimaverhältnissen, statt mit akademisch etablierten

Begriffen gekonnt zu hantieren. Die Region lässt sich nämlich gerade durch eine akteursbezogene Analyse des Phänomens des Migrierens besonders plastisch in vielfältigen Facetten zeigen. Mehr noch, solche Herangehensweise fordert das Paradigma der nationalen, zentralisierten und staatsbezogenen Geschichte heraus und hinterfragt seine handlungsleitende Relevanz für die historischen Akteure.

### [FOLIE 3]

#### **Warum ist Miro Klose für eine Migrationsgeschichte Oberschlesiens wichtig?**

Das Schicksal der Familie Klose ist charakteristisch und methodisch wegweisend: Der Urgroßvater des Fußballers ging vom Dorf ins Industrieviertel, sein Sohn suchte sein berufliches und persönliches Glück außerhalb des Kohlreviers – wahrscheinlich aufgrund der anhaltenden Wirtschaftskrise – und heiratete 1937 im kleinen Dorf Slawentzitz. Die Familie Klose durfte nach dem Krieg in ihrer Heimat bleiben, sie wurde von den neuen polnischen Machthabern als „polonisierungsfähig“ eingestuft. Der 1947 geborene Sohn bekam schon einen polonisierten Namen – Józef Kloze, und ging als 20-jähriger in die Stadt, nach Oppeln. Dort wurde 1978 sein Sohn Mirosław geboren, aber nur wenige Monate später zog die Familie nach Frankreich, wo Józef, ein begnadeter Fußballer, beim AJ Auxerre unter Vertrag genommen wurde. Nach sechs Jahren kehrte die Familie wieder nach Oppeln zurück, aber schon 1987 entschied sie sich für die Auswanderung in die Bundesrepublik. Die Kloses bekamen den Aussiedlerstatus und siedelten sich in der Pfalz an.

Das Schicksal der Familie Klose zeigt exemplarisch typische Lebensbrüche und hohe Mobilität. Es zeigt aber auch markante Kontinuitäten: Mirosław heiratete eine polnische Aussiedlerin und die ganze Verwandtschaft trifft sich immer wieder im heimatlichen Slawentzitz. Es ist wohl die Verankerung in ihrer lokalen Herkunftsgemeinschaft, die den Wandernden einen starken Halt gibt.

Hier ein Hinweis auf den Zeitungsausschnitt vom März 2001 und das Nationalmannschaftsdebüt von Miro Klose: Den Ausschnitt habe ich bei einem aus Oberschlesien stammenden Priester in Texas gefunden, Franciszek Kurzaj wurde dorthin in den 1980ern aus der Diözese Oppeln entsandt, um dort die Nachfahren der aus Oberschlesien Ausgewanderten zu betreuen. Er selbst stammt ursprünglich aus dem Dorf Slawentzitz, so wie die Kloses, und bekam den Ausschnitt von seiner Mutter zugeschickt. Sie schrieb hinzu handschriftlich: „Klose – syn od Jozka“ – übersetzt: „Klose – Josefs sein Sohn“ – es ist ein symptomatischer Hinweis auf unsere zentrale Fragestellung: transnationale Verflechtungen;

hier zwischen lokaler Heimatgemeinde, den Ausgewanderten in Texas und dem Makro-Geschehen.

#### **[FOLIE 4] Konzeptionelle Problemstellungen**

Wir setzen einen zentralen Schwerpunkt eben auf mögliche transnationale Lebenswelten grenzüberschreitend mobiler Menschen. Die Basis dieser Analyse bilden drei Kontexte

- die Globalisierung der Arbeitsmärkte, Transportwege und Kommunikationsmittel,
- die steigende Selbstverständlichkeit von multiplen Zugehörigkeiten,
- sowie die mehrspurige Mobilität anstelle von eindimensionaler Emigration.

- **Historisches Beispiel für transnationale soziale Räume?**

Diese Kontexte mögen auf den ersten Blick vor allem für die Gegenwart relevant erscheinen, eine genauere Analyse macht jedoch deutlich, dass sie migrantisches Leben bereits seit langer Zeit bestimmen. Oberschlesisches Migrationsverhalten kann so als ein frühes, historisches Beispiel eines von der Forschung erst seit den 1990er Jahren beschriebenen Phänomens der Transmigration und der damit verbundenen Entstehung von transnationalen sozialen Räumen gelten. Wir überprüfen daher durchgehend:

- **Inwieweit Transnationalität eine historische Erscheinungsform bereits seit der Entstehung moderner Staaten im 19. Jahrhundert war oder eher nur ein Merkmal heutiger in sozialen Medien vernetzter Migranten ist?**
- **Kultur der Migration: supranationale, bi-lokal geprägte Lebenswelten?**

Unser durchgehendes Ziel ist es, die „nationalen Container“ aufzubrechen. Dafür ist die Transnationalisierung des wissenschaftlichen Blicks auf Migrationsvorgänge notwendig. Im Kontrast zur älteren Migrationsforschung zeigen wir deshalb die historische Persistenz der vielfältigen Verflechtungen, die über das Modell eines one-way tickets der Emigration hinausgehen, nach dem die Migranten ein soziales Feld hinter sich lassen und sich (möglicherweise) an ein neues assimilieren bevor sie (in manchen Fällen) eine Rückfahrkarte lösen und in ihre alte soziale Umgebung zurückkehren. Das ober-schlesische Beispiel zeigt eindrucksvoll, dass ein intergenerationelles, immer wieder neu erfahrbares Migrationshandeln zur Herausbildung einer wenig nationalen, bi-lokal geprägten Lebenswelt und einer expliziten Kultur der Migration führt, in der die meisten Migranten, obwohl sie bereits in der Fremde stark verwurzelt sind, die Bindung an ihre Heimatregion, zu ihren Verwandten, Nachbarn und

Freunden nicht verlieren. Überdies unterstützen sie am Herkunftsort ein neues Migrationsverhalten und fördern somit noch höhere Mobilität der regionalen Gesellschaft.

- **Ein Leben *zwischen* zwei Kulturen oder *in* zwei Kulturen?**

Für uns steht auf dem Prüfstand, ob nicht *trotz*, sondern vielmehr *durch* Migration und ein Leben *in* zwei Kulturen soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital aufgebaut wird, das sich über die (regionalen, nationalen, kontinentalen) Grenzen hinweg sowohl im Herkunfts- als auch im Ankunfts-kontext positiv und stabilisierend auswirkt. Es beschäftigt uns dabei die Frage, ob Transnationalität von historischen Subjekten ausschließlich ein gegenwärtiges, *postnationales* Phänomen oder nicht in mancher Hinsicht *pränational* ist.

- **Selbstverständlichkeit von multiplen Zugehörigkeiten? Mehrspurige Mobilität anstelle von eindimensionaler Emigration?**

Was daraus entstanden ist, ist eine innovative Mikrogeschichte globaler Migrationen, die es deutlich macht, wie Migration zum unabdingbaren Element der lokalen Kultur, zu einem Migrationshabitus wird.

## **FOLIE 5 Methodischer Zugang**

- **Historischer Längsschnitt und mikrohistorische Anschaulichkeit**

Wir sehen gerade in der Analyse von familiären und nachbarschaftlichen Netzwerken in möglichen transnationalen bzw. transkulturellen sozialen Räumen und ihrer über Generationen fortdauernden Auswirkungen auf die Region einen Schlüssel zum besseren Verständnis und zur Veranschaulichung der komplexen Geschichte der Region.

- **Lokale, akteursbezogene Perspektive; familiäre, nachbarschaftliche Netzwerke, Biographien und generationenübergreifendes Migrationshandeln**

In das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken dadurch „die Verhaltensweisen der Vielen“, so dass tradierte und breit akzeptierte Bilder nuanciert werden und anstelle homogener Geschichtsauslegung facettenreiche innere Zusammenhänge hervortreten. Die Kombination eines sozial- und mikrogeschichtlichen Zugangs mit einer lebensweltlichen, wahrnehmungsgeschichtlichen Herangehensweise erlaubt es schließlich, Interaktionen zwischen den makrohistorischen Zusammenhängen und womöglich wandlungsfähigen lokalen und regionalen Sinnordnungen zu überprüfen. Dadurch können wir dem generellen

historischen Wandel in der Region nachgehen und eine Geschichte des sozialen Lebens eingebettet in familiäre und gemeinschaftlich-lokale soziale Praktiken schreiben.

- **Statistische Angaben**

Wir gehen mit Zahlenangaben zum Umfang des Migrationsgeschehens ausgesprochen vorsichtig um. Es ist uns bewusst, dass die Nennung von genauen Migrantenzahlen praktisch unmöglich ist. Wegen illegaler Grenzübertritte, illegaler Aufenthalte und zirkulärer statt „Einbahnstraßen“-Migration bleiben die statistischen Angaben immer ungenau. Hinzu kommen die Schwierigkeiten der statistischen Behörden bei der ethnonationalen Zuordnung der Zugewanderten.

- **Dynamisches, wandelbares Verständnis von (kollektiven) Identifikationen**

Stets stützen wir uns auf ein dynamisches, wandelbares Verständnis von (kollektiven) Identitäten und bevorzugen Begriffe wie Identifikation, Sich-Identifizieren sowie Selbst- und Fremdwahrnehmung bzw. Selbst- und Fremdverständnis. Wir durchbrechen dadurch die nationalen Container und setzen die vermeintlich statische „Identität“ der Migrierenden in eine womöglich dynamische Bewegung, statt ein quasi naturgemäß zusammengehörendes regionales oder nationales Kollektiv sowohl in der Region als auch in den Auswanderungsräumen zu kreieren.

- **Kontingenz und Pioniere**

Die Relevanz der historischen Kontingenz ist ausdrücklich zu betonen. In der sozialhistorischen Migrationsforschung bzw. in den großen Strukturtheorien wird nicht nur die *human agency* der Beteiligten unterschätzt, sondern auch die Kontingenz der Ereignisse. Beispielsweise landeten die Pioniere der Kettenwanderungen nach Nord- und Südamerika in ihren „final destinations“ schlicht per Zufall.

- **„Menschen-Agency“ vs. „Staats-Agency“**

Schließlich: Wir stellen uns der Herausforderung, strukturelle und mikrohistorische Perspektive zu verknüpfen, um dadurch nicht nur die staatlichen Migrationsregime, sondern auch konkrete soziale Praktiken wie migrantische Netzwerke, Verwandtschaftsbeziehungen, Heiratsverhalten und andere individuelle und informelle Praktiken aufzuzeigen. Das staatliche Regulierungs- und Kontrollinstrumentarium strukturiert zwar die Bedingungen der Migration. Aber es sind die Migranten selbst, die diese Rahmenbedingungen interpretieren, mitunter

unterlaufen und umgehen. Hierbei geht es uns um den Eigensinn der nicht immer kontrollierbaren Migrierenden, die durch ihr Verhalten Lücken in den Strukturen aufzeigten und womöglich strukturelle Anpassungen und Umgestaltungen der Migrationsregime auslösten. Dementsprechend steht für uns die „Menschen“-agency, also die Handlungsoptionen und Bewältigungsstrategien der Migrierenden, im Vordergrund. Erst ein Fokus auf die Handlungsmacht der ‚kleinen‘ Menschen kann dazu beitragen, Lücken und Ungenauigkeiten struktureller Abstraktionen aufzudecken. Gerade von dieser Herangehensweise versprechen wir uns neue Impulse für die Erkundung der europäischen Zeitgeschichte im Zeitalter von Mobilität und grenzenloser Kommunikation zu setzen. Mit dem Buch wollen wir somit neue Impulse geben: nicht nur für die (oberschlesische) Regionalforschung, sondern auch für eine explizit transnationale Erforschung des Migrationsphänomens, auch an Rhein, Ruhr und Emscher.